

Die heilige Barbara

(Barbara von Nikomedien)



Die Hl. Barbara gehört zum Kreis der 14 Nothelfer. Sie ist Patronin der Bergleute, Gefangenen, Architekten, Glöckner und Artillerie, und wird Angerufen bei Gewittern, Feuersgefahren, Fieber, Pest und jähen Tod.

Der Überlieferung zufolge war sie eine christliche Jungfrau, Märtyrerin des 3. Jahrhunderts. Diese Geschehnisse werden von der Überlieferung überwiegend im kleinasiatischen Nikomedia (heute İzmit) lokalisiert und der Regierungszeit des Kaisers Maximian zugeordnet. In den orthodoxen Kirchen und der römisch-katholischen Kirche wird Barbara als Heilige verehrt. Auch im evangelischen Namenkalender wird Barbara als Märtyrerin bezeichnet. Der Gedenktag der heiligen Barbara in der Liturgie der katholischen und der griechisch-orthodoxen Kirche ist seit dem 12. Jahrhundert der 4. Dezember, der im Volksmund Barbaratag genannt wird.

Die Heilige Barbara

Die Legende erzählt von

Barbaras Vater, dem reichen, heidnischen Dioskuros von Nikomedia, dem heutigen Izmit in der Türkei. Der Vater hat seine bildschöne, junge Tochter mit ihren scharfen Verstand aus Eifersucht in einen Turm eingeschlossen, um sie von verderblichem Umgang insbesondere mit den Christen, fernzuhalten. Ihr Vater kündigte eines Tages an, er werde eine weite Reise vornehmen. Barbara erbat sich von ihm ein Badezimmer in ihrem Turme, wo sie sich immer noch aufhalten musste. Der Vater willfahrte ihrer Bitte, gab den Plan derselben, ordnete zwei Fenster zu dessen Beleuchtung und trat die Reise an. Die fromme Jungfrau ließ die Arbeit beschleunigen, aber anstatt der zwei Fenster deren drei -als Symbol der Dreifaltigkeit- machen und ein Kreuz an einer Wand anbringen, um das Geheimnis des dreieinigen Gottes und das Zeichen der Erlösung stets vor Augen zu haben. Während der Vater noch auf Reisen war, ließ Barbara sich taufen. Johannes der Täufer sei ihr persönlich erschienen und habe sie getauft, besagt die Legende. Als nach seiner Rückkehr Dioskorus wahrnahm, dass in dem genannten Bad drei statt zwei Fenster angebracht seien, wollte er von seiner Tochter die Ursache dieser Abänderung wissen. Diese ließ ihn nicht im Unklaren hierüber, sondern gestand offen und frei, dass sie Christin sei, und ermahnte ihren Vater, ebenfalls das Christentum anzunehmen. Voller Wut über diese Entdeckung zog er sein Schwert und wollte sie in seinem Zorne augenblicklich töten. Es gelang es ihr aber, vor seinem Zorn zu fliehen. Der Turm in dem sie die Wohnung hatte, neigte sich zu Boden, sodass sie aus dem Turm ebenerdig fliehen konnte. Auf der Flucht kam sie an einem steinernen Fels, der spaltete sich voneinander und nahm die heilige Jungfrau auf und verbarg sie vor ihrem tobenden Vater. Sie fand dann Unterschlupf bei einem Hirten, der sie schließlich verriet.

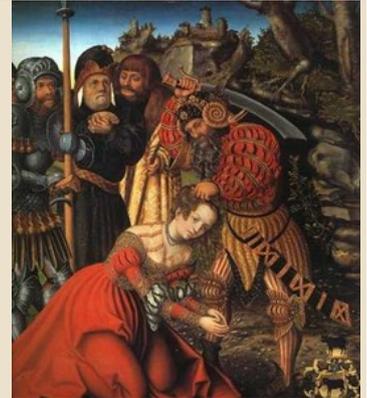
Der erboste Vater lieferte Barbara dem römischen Statthalter Marcianus aus. Der Statthalter redete ihr anfänglich freundlich zu, auf ihre Jugend zu achten, auf ihre schöne Gestalt und die glänzende Hoffnungen der Welt, ließ aber, als seine Rede fruchtlos war, sie entkleiden, mit Ochsensehnen bis zur Verwundung am ganzen Leibe schlagen und die Wunden mit Scherben reiben, um ihre Schmerzen noch zu vermehren. Barbara litt dies Alles mit Glaubenskraft und öffnete nach dem Beispiel ihres Erlösers den Mund nicht, in der furchtbaren Pein. Ihre Geißeln nannte Barbara "Pfauefedern". Nachts erschien ihr Christus im Gefängnis und heilte ihre Wunden. Voll Grimm über den Freimut der edlen Jungfrau befahl er ihren Leib mit Hacken zu zerreißen, die Seiten mit Fackeln zu brennen, das Haupt mit Hämmern zu schlagen, darauf die Brüste abzuschneiden, und sie entkleidet durch die Straßen der Stadt zu führen und der Beschimpfung und Misshandlung preiszugeben. Auf der Flucht von ihrem Vater hatte sie sich ein Zweig in ihrem Kleid verfangen, denn sie in das Gefängnis mitnahm. In der Zelle habe die zum Tod verurteilte Barbara den verdorrten Kirschbaumzweig mit Tropfen aus ihrem Trinknapf benetzt, der Zweig begann zu blühen und spendet ihr Trost in den letzten Tagen ihres Lebens.





Die Enthauptung der Hl. Barbara

Endlich sprach der Richter das Urteil der Enthauptung und die Verurteilte ging fröhlichen Herzens der Richtstätte zu, um die Siegeskrone zu erlangen. Hier aber zeigte sich ein Schauspiel, worüber sich Alles entsetzte. Der rachsüchtige Vater wohnte selbst der Misshandlung seiner Tochter bei, erschien auf der Richtstätte, wurde selbst der Scharfrichter seiner Tochter, führte selbst das Schwert und enthauptete sein Kind. Die hl. Barbara war damals im 20sten Jahre ihres Lebens. Die Legende besagt, dass unmittelbar nach der Vollstreckung der grausamen Tat ihm ein Blitzschlag traf und tötete. Deshalb wird Barbara mit dem Blitz in Verbindung gebracht, bei Stürmen werden Gebete an sie gerichtet. Hier ist der Anknüpfungspunkt für die Anrufung Barbaras in Gefahr eines plötzlichen Todes, zunächst durch Blitzschlag, dann aber auch im Bergbau und im Militär.



Überführung Barbaras Gebeine

Barbaras Gebeine wurden der Überlieferung zufolge nach Konstantinopel - dem heutigen Istanbul - gebracht und im 12. Jahrhundert von Barbara, der Tochter des byzantinischen Kaisers Alexios I. Komnenos, die 1104 den Großfürsten der Kiewer Rus, Swjatopolk II. Isjaslawitsch, heiratete, am 11. Juli 1108 nach Kiew gebracht; ursprünglich ruhten sie dort im St.-Michaels-Kloster; bis zur Russischen Revolution 1917 waren die im Kloster hergestellten und gesegneten Ringe - bekannt als Barbaras-Ringe - sehr beliebt, sie dienten als Beschützer, besonders vor Hexerei, schweren Krankheiten und plötzlichen Tod. In den 1930-er Jahren - kurz vor der Zerstörung des Klosters durch die Bolschewiki - wurden diese Reliquien in die Wladimir-Kathedrale der Stadt übertragen.

Andere Reliquien kamen angeblich um 1000 nach Venedig in die Kirche Santa Maria Assunta auf der Insel Torcello, eine Beinreliquie auch nach Vodnjan in Kroatien, eine weitere nach Sevilla und eine in die Kathedrale nach Oviédo. Im Kloster Mega Spilaio in Kalavrita auf dem Peloponnes wird ihre Kopfreliquie verehrt. Als Patronin und Grubbenname im Bergbau taucht Barbara in Sachsen, Schlesien und Böhmen sowie Tirol seit dem frühen 14. Jahrhundert auf; die weitere Verehrung im Alpenraum stammt aus dem 17./18. Jahrhundert.

Eine kleine Reliquie der heiligen Barbara befindet sich in der Wallfahrtskirche St. Hildegard und St. Johannes der Täufer in Eibingen im Rheingau. Diese Reliquie gehört zum Eibinger Reliquienschatz, den Hildegard von Bingen zusammengetragen hat. Eine weitere Reliquie befindet sich seit 1647 im Altar der St.-Antonius-Kirche in Iseringhausen.

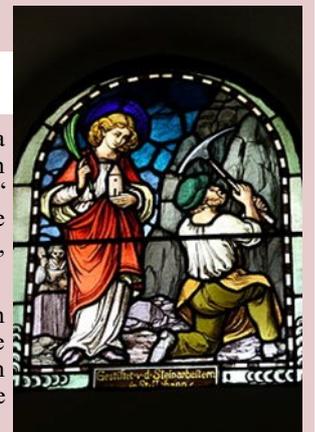
Hl. Barbara als Schutzpatronin

Die Beziehung der Heiligen Barbara zum Bergbau wird laut Legende durch das Motiv des Felsens dargestellt, der sich öffnet und Barbara auf der Flucht von ihrem Vater verbirgt (die Aufgabe des Bergbaues ist die Öffnung der Erde). Aufgrund des Blitzschlags gegen ihren Vater wurde Barbara mit dem Blitz in Verbindung gebracht, bei Stürmen werden Gebete an sie gerichtet. Außerdem soll die Heilige Barbara vor einem unerwarteten und jähen Tod schützen (ein weiterer Bezugspunkt zum Bergbau).

Schutzpatronin der Bergleute

Von der Legende ausgehend, dass sich der Fels öffnete und Barbara zum Schutz aufnahm, stellt sich die Verbindung zu der verborgenen unterirdischen Welt des Bergbaues her. Es spielt gerade das „Auf-tun“ in der bergmännischen Vorstellung und Wirklichkeit eine besondere Rolle auf die eine Fülle von Sprüchen, Sagen und Lieder hinweisen, z.B. „Glück tu dich auf“,

Die alten Bergbauregionen Sachsen, Schlesien und Böhmen waren schon im Spätmittelalter von der Barbaraverehrung geprägt. In die Bergbauggebiete der Alpen kam der Barbarakult größtenteils erst im Zuge der Gegenreformation ²⁾ Zwar führt keine deutsche Bergstadt die





heilige Barbara im Siegel oder Wappen, aber frühe Zeugen ihrer Verehrung durch Bergleute sind die Barbarakirche in Kuttentberg (1390 geweiht) und die Barbarakapelle in Gossensass am Brenner (1510 geweiht). In der Ordnung des Kaisers Maximilian, die 1515 die arbeitsfreien Tage der Bergleute im Habsburgerreich festlegte („Knappensfeiertage“), wurde Barbara noch nicht aufgenommen.

Die Barbaraverehrung steigerte sich, als Sprengarbeiten unter Tage üblich wurden. Sie galt nun als Beschützerin vor Sprengunfällen, im Steinkohlenbergbau auch als Beschützerin vor schlagenden Wettern.

In vielen Tunneln und Bergwerken unter Tage gibt es Nischen oder Schreine mit Barbaraskulpturen. In den Bergbau- und Steinindustriedörfern der Eifel war es Sitte, dass Bergleute und Steinmetze vor ihrem Bildnis die Grubenlampen als Weiheleuchten anzündeten, dort zählt die „heilige Frau“ zu den volkstümlichsten Heiligen. Aus den Montangebieten der Alpen ist seit dem 17. und 18. Jahrhundert vielerorts bezeugt, dass der Gottesdienst am Barbaratag als Standesfest der Bergleute begangen wurde; dazu trugen die Mitglieder der Knappschaft ihre Bergmannsuniform, und die Barbarafahne wurde in die Kirche vorangetragen

In vielen (ehemaligen) Bergbauorten findet am Barbaratag oder am Sonntag nach dem Barbaratag ein bergmännischer Umzug statt. Zu diesem Umzug tragen die Bergleute häufig ihre Bergmannsuniform. Dieser Bergkittel der Bergleute in Schlesien, Österreich und im Ruhrbergbau ist häufig mit 29 Knöpfen verziert, welche Barbaras 29 Lebensjahre symbolisieren sollen. Oft sind die obersten drei Knöpfe geöffnet; sie symbolisieren entweder Glaube, Hoffnung und Liebe, die Dreifaltigkeit oder sollen an die dreijährige Kerkerhaft von Barbara erinnern. Die neun Zacken des Pelrinks erinnern an die neun Haftjahre im Turm.

Viele Knappen Fahnen prägen noch heute das Bild der Bergwerksknappen und der Hl. Barbara, deren Bilder, Sprüche und Symbole überall in den alpenländischen Bergbaugebieten zu finden ist. In der gestaltungsfrohen Welt der Alpenländer ist die Heilige seit alters mit besonderer Liebe in Bild- Stick- Schnitzwerken aller Art verherrlicht worden. Als Beispiel sei erwähnt die Kitzbühler Knappschaftsfahne mit den rot weißen Tiroler Farben, auf der einen Seite der österr. Doppeladler eingestickt und der anderen Seite ein gemaltes Bildnis der Schutzpatronin. Auch das Gebiet um den steirischen Erzberg ist reich an Zeugnissen einer lebendigen Barbaraverehrung. So stammt ein Barbaralied mit folgendem Text;

Glück - auf! Ihr Bergleut jung und alt, er - he - bet eu - re Stimmen all zum
 Schöpfer al - ler . We - sen; weil Gott uns hat die Gnad gegeben
 den Tag des Dan - kes zu er - leben!
 Glück - auf!
„Muss er (der Bergmann) aus diesem Leben gehn, so wird er nur nach dir hinseh'n, du bist sein Schild im Tode, er sieht den Mantel ausgebreitet, und unter ihm singt alles heut: Glück!



Schutzpatronin der Artillerie



Die heilige Barbara wird als Schutzpatronin der Artillerie verehrt und mit einer Kanone dargestellt, in der Hoffnung, die Artillerie möge ihre Ziele in derselben Weise treffen, wie der Blitz den Dioscurus traf, oder wegen der Verbindung mit dem plötzlichen Tod. Diese Verehrung kann zudem möglicherweise auf eine Legende aus der Zeit der Maurenkriege in Spanien zurückgeführt werden. Danach konnten die Geschosse der christlichen Belagerer einer heidnischen Stadt an den Gestaden Afrikas deren Mauern nicht durchdringen. Erst die Anrufung der Heiligen durch die Belagerer erreichte, dass das Feuer der zur Verstärkung herbeigeholten Geschütze gleich nach den ersten Schüssen die Mauern zum Einsturz brachte. Die Heiden mussten sich ergeben, viele davon nahmen wegen des Wunders den christlichen Glauben an. Weiter berichtet die Legende, dass die frommen Artilleristen aus Dankbarkeit vor der Heimfahrt in den Pulverkammern ihrer Schiffe das Bildnis der heiligen Barbara anbrachten. Als dann auf dem Rückweg nach Spanien auf einem der Schiffe Feuer ausbrach, erloschen wie durch Wunder die Flammen, als sie sich dem Bild der Schutzheiligen näherten. Die Pulverkammer auf französischen Schiffen wird französisch La Sainte Barbe, auf deutschen Schiffen „Barbette“ (kleine Barbara) genannt. Bis in die Gegenwart finden sich Schreine der heiligen Barbara auf Schiffen und Booten der deutschen Marine, zumeist im Bereich der Batterie.



Die Artilleristen und Pioniere und auch die aus der Artillerie hervorgegangene Fliegerabwehrtruppe, begehen am 4. Dezember die Barbarafeier. Dabei wird der Heiligen gedacht, für ihren Schutz vor Schießunfällen gedankt. und in das vergangene Jahr in meist

Ein schöner und lange Jahre gepflegter Brauch, um Danke zu sagen für Vergangenes, um der Verstorbenen in den eigenen Reihen zu gedenken und um Schutz zu bitten für Künftiges. So lebt diese Heilige bis heute fort, bleibt in lebendiger Erinnerung und man vertraut immer noch auf ihre Hilfe und ihre Fürsprache bei Gott.

Auch beim Sprengdienst der Feuerwehren in Österreich ruft man neben dem hl. Florian die Hl. Barbara als Schutzheilige an.



Die Heilige Barbara



Attribute 1

Turm mit drei Fenstern, Kelch und Hostie, Kanonenrohr, Fackel

Die wichtigsten Attribute der Heiligen sind Turm und Kelch. Das Kelchmotiv stammt aus einer sekundären Erweiterung der Legende, wonach ein Engel der zum Tode Verurteilten die Sterbesakramente gebracht habe. Sodann die Folterinstrumente: Hammer, Fackel und Schwert. Jüngere Attribute der Heiligen ergeben sich aus ihrer Verehrung als Patronin der Bergleute sowie der Artillerie: Bergmannswerkzeuge und Kanonenrohre.

Darauf weist ihre Darstellung mit ihrem Attribut, dem Turm, hin, der meist drei Fenster enthält. Deswegen wird sie als Patronin der Türme und der Festungsbauten verehrt. Wegen des von ihr beauftragten Einbaus der Fensteröffnung in den Turm gilt sie als Schutzheilige der Architekten und aller Arten von Bauarbeitern (Maurer, Zimmerleute, Dachdecker und Elektriker) sowie der Glöckner, Türmer und Glockengießer.



Bauern erbitten von ihr Schutz vor plötzlich auftretenden Schrecknissen, wie Blitz, Donner und Feuer. Neben den fehlenden Sterbesakramenten, dürfte sich dies auf den Blitz beziehen, von dem Dioscurus getroffen wurde. Daher ist sie eine Schutzheilige der Feuerwehr sowie weiterer Berufe, die diesen Gefahren ausgesetzt sind, selbst Waffen herstellen oder mit Feuer umgehen, darunter Feuerwerker, Goldschmiede, Sprengmeister, Salpetersieder, Büchsenmacher und Waffenschmiede. Deshalb zählt eine Fackel zu ihren Attributen.



Wegen der Ähnlichkeit ihres Namens zum lateinischen barba (vgl. Barbarossa) sollen sich Berufe, die Haare oder haarähnliches Material verarbeiten, unter den Schutz von Barbara gestellt haben. Neben Bürstenbindern gilt das für Hutmacher, weswegen Barbara auf manchen Darstellungen einen Turm als Kopfbedeckung trägt, der die hohen Hauben des 15. Jahrhunderts symbolisieren soll. [26] Zu den anderen Berufsständen, denen die heilige Barbara aus oben genannten Gründen als Schutzpatronin dient, gehören zudem Metzger, Köche, Totengräber und Buchhändler. Sie ist auch Patronin der Mädchen, der Sterbenden und der Gefangenen.

Die heilige Barbara ist die Schutzheilige der Diözese Katowice sowie unter anderem die Orte Ashton und der Hill, Culemborg, Ferrara, Guastalla (mit dem zugehörigen Herzogtum. Zudem wurden Orte nach der Heiligen benannt (St. Barbara, Santa Barbara), darunter die Marktgemeinde Sankt Barbara im Mürztal. Dort befindet sich auch eine der zahlreichen in Europa der hl. Barbara geweihten Kirchen und Kapellen. Verschiedene Straßen wurden nach ihr benannt, auch im Wappen von Ruda Śląska ist sie dargestellt.



DIE HEILIGE BARBARA

Brauchtum des Barbaratags

Anfang des 20. Jahrhunderts verbreitete sich überregional der Brauch, am Barbaratag Kirsch- und andere Obstbaumzweige oder Birkenzweige zu schneiden. Diese Barbarazweige sollen bis zum Heiligen Abend blühen.



Barbara sagte in der Zelle auf ihren Tod wart: »Du schienst tot, aber bist aufgeblüht zu schönem Leben. So wird es auch mit meinem Tod sein. Ich werde zu neuem, ewigen Lebens aufblühen

ritzen, bedeutet das Erblühen, dass der Mann auch sie liebt oder dass Da der Barbaratag Anfang Dezember am Beginn des Kirchenjahrs steht, ist er mit Bräuchen zur Zukunftschau verbunden

Tatsächlich sind die Zweige ein alter Orakelbrauch: wenn man vor Wintereinbruch das Vieh von den Weiden in die Stallungen trieb, nahm man solche Zweige von den Bäumen mit, zu Weihnachten schloss man aus der Anzahl der Blüten auf die Fruchtbarkeit des darauffolgenden Jahres.

Allgemein verheißen Blüten Glück, der trockene Zweig hingegen Unglück. Wenn Frauen den Namen ihres Angebeteten in einen Zweig im folgenden Jahr eine Hochzeit ansteht. Teilweise ist es Brauch, dass die jungen Mädchen jedem einzelnen Zweig den Namen eines Verehrers zuweisen; der Zweig, der zuerst blüht, soll auf den zukünftigen Bräutigam hinweisen. In Wien und Niederösterreich wird gleich ein ganzer Familien-Strauß, in dem jeder Zweig mit einem Namen gekennzeichnet ist, genau beobachtet: wessen Zweig als erster blüht, der wird der Glücklichsste.

Anfang des 20. Jahrhunderts wurde der Barbara-Tag vor allem im Rheinland zum Tag der Geschenke; am Vorabend stellten die Kinder einen Schuh auf, der dann mit Schokolade, Gebäck, Äpfeln und anderen Naschereien gefüllt war. Mit diesem Geschenktag, der bis in die 1960er Jahre vor allem im Köln-Bonner Raum und am Niederrhein bekannt war, begann die weihnachtliche Geschenke-Zeit, die mit dem Nikolaus eine Steigerung und dem Heiligen Abend ihren Höhepunkt erreichte. In manchen Gegenden des Rheinlandes wurde Barbara auch zur Begleiterin des Nikolaus, beschert die Kinder und gilt deshalb als "Gabenbringerin".



Die Knappen im Bergwerk erhielten am Barbaratag das vor Unheil schützende "Barbaralicht". An Bergbauorten findet noch heute am Barbaratag oder dem Sonntag danach oft eine Parade der Bergleute in alten Trachten statt. Bei den meisten Geologischen Landesämtern und in Geologischen Instituten wird Anfang Dezember eine Barbarafeier abgehalten. In Italien verbreitet ist der Aberglaube, dass Barbara den Lottospielern die richtigen Zahlen im Traum erscheinen lasse.



Die Tradition anlässlich der Hl. Barbara wird auch noch heute bei uns von verschiedenen Verbänden der Artillerie und der Fliegerabwehr in gebührender Art wahrgenommen. Zum Beispiel die Barbarafeiern des AAB 4 in Allentsteig, des AA3 in Mistelbach, des Institut Artillerie in Zwölfaxing, des FIAB 2 Zeltweg. Dabei werden in alter Tradition die "frischgebackenen" Artilleristen/Kanoniere durch Schwertschlag „der Hl. Barbara“ zu Stuckmeistern und Büchsenmeistern in den Stand der Artilleristen/Kanoniere gehoben.





Die Heilige Barbara

Die Wahrheit der Legende

Worin besteht aber nun die Wahrheit der Legende? Welche Aussagen teilen uns einen Sinn mit, der die Zeiten überdauert?

Das Mittelalter und die vergangenen Jahrhunderte haben weniger nach dem verborgenen Sinn gefragt. Ihnen war die Verheißung wichtig: Wer die heilige Barbara anruft, wird nicht ohne Sterbesakramente sterben. Die heilige Barbara war die Garantie für den Eintritt in das himmlische Paradies. Den Bergleuten war darüber hinaus wichtig, dass der Heiligen sich die Felsen öffneten, durch ihre Fürsprache die gefährliche Arbeit unter Tage nicht zur Todesfalle wurde. Was soll es sonst noch an versteckter Wahrheit geben?

Wir haben uns so sehr an den Namen der Heiligen gewöhnt, dass wir die alte Bedeutung ihres Namens kaum mehr erkennen. Betonen wir ihn einmal anders, nämlich als „Barbára“, dann hören wir wieder den Sinn. „Die Fremde“ wäre eine bloß höfliche Übersetzung, „die wilde, ungebildete Andere“ trifft den Sinn eher. Barbara ist wohl ursprünglich kein Rufname, sondern ein Spitzname, der dem wirklichen Rufnamen hinzugefügt wurde: Barbarin. Die Heilige wird gekennzeichnet als eine Andersartige, nicht Eingegliederte, die auf die Menschen fremd wirkte. Sie war in ihrer damaligen Gesellschaft wohl eine Geächtete.

Und – auf die Gegenwart bezogen – können wir uns fragen: Sind wir selbst nicht auch manchmal fremd in dieser Welt? Fühlen wir uns immer verstanden, angenommen, integriert – sei es als Privatleute, sei es als Berufsstand? Macht uns der Abbau der Schwerindustrie in Deutschland, die Aufgabe von Bergwerken, nicht fremd im eigenen Land? Die meisten von uns haben gelernt, dass sich der Mensch durch seine Arbeit definiert. Ist der Verlust von Arbeitsplätzen vor dem 65. Lebensjahr, die so genannte Freistellung, ein Prozess, der unser Selbstwertgefühl ins Ungleichgewicht bringt? Wie gehen wir selber mit „den Fremden“ um? Ist nicht gerade das Ruhrgebiet ein Beleg dafür, dass die Integration anderer Nationen – erwähnt sei das Beispiel der historischen Integration der Kumpels aus dem Osten – funktionieren kann? Wieso fällt uns heute die Einbeziehung der Menschen anderer Nationen, die wir nach Deutschland gelockt haben, so schwer?

Eine zweite Wahrheit. In der Legende der heiligen Barbara spielt der Turm eine Rolle. Er ist das „Rückzugsgebiet“ der Heiligen, gibt ihr Sicherheit. Sie möchte durch die Fenster im Turm ihre Weltsicht verdeutlichen. Es ist ihr nicht egal, wie sie in die Welt hinaus sieht. Es ist ihr auch nicht egal, wie sie von der Welt gesehen wird. Der Turm ist in der Antike und im Mittelalter das befestigte Haus des Adels, der eben nicht ohne Grund zu der Anrede „Hochwohlgeboren“ gekommen ist. Den Kern unserer Burgen bilden die Burgtürme, die Bergfriede; in Italien sind die Adelstürme der städtischen Adelsresidenzen noch heute eine Attraktion. Wer auf den Zinnen des Turms steht, hat den Überblick, kann unbeholfenen Angriffen leicht trotzen. Aber der widerstandsfesteste Turm ist auf die Dauer nichts wert, wenn er keinen Brunnen in die Tiefe hat. Der freie Zugang zum Leben spendenden Wasser macht den Turm erst zum Lebensretter. Äußerlich sichtbar ist bloß der Turm, der Tiefgang ist verborgen.

und das Leben in seiner Fülle zeigen. In den Blüten leuchtet uns das Leben entgegen. In der längsten Nacht des Jahres wird der Sieg des Lichtes angekündigt.

Wer kann die adventliche und weihnachtliche Lichtsymbolik besser verstehen, als die, die im Dunkel des Berges des Lichtes der Orientierung bedürfen?

Auch in Legenden sind „Wahrheiten“ zu finden – Wahrheiten, die über den Tag hinaus Gültigkeit besitzen. Diese Wahrheiten sind versteckt. Legenden sprechen in Bildern und Symbolen. Wir sprechen heute direkt, mit Maßangaben und präzisen Zahlen und ohne verborgenen Sinn. Unsere oft oberflächliche Sprache hat wenig Tiefe, kennt oft nur eine leicht verderbliche Aktualität. Wie Pilatus scheuen wir vor der Wahrheit zurück und relativieren: „Was ist Wahrheit?“ Unsere literarische Überlieferung, speziell die religiöse, hat aber Tiefen, Wahrheiten, die noch entdeckt werden können.

Einerseits ist der Turm ein Bild für die – heute nicht hoch im Kurs stehende – Jungfräulichkeit, die die heilige Barbara nicht aufgeben will. Allgemeiner ist der Turm der Hinweis auf die Standfestigkeit. Nicht das Bollwerk gibt Stärke, sondern seine Verwurzelung. Ein Baum, dessen Pfahlwurzelwerk in die Tiefe reicht, bietet dem Sturm Widerstand, der Flachwurzler wird leicht entwurzelt. Welche Wurzeln haben wir? Wie tief reicht unsere Bindung? Was trägt uns, wenn uns nichts mehr zu halten scheint? Woher beziehen wir unsere Standfestigkeit? Sind wir – bildlich gesprochen – Flach- oder Tiefwurzler? Sind wir für andere ein „Turm“? Bieten wir selbst Orientierung und Richtung an, sind wir ein Halt?

Und ein drittes Element. Der Advent wird von der Lichtsymbolik geprägt. Als der Advent noch mit Martini begann, eröffnete das Licht, das in die Dunkelheit getragen wird, die Zeit der Vorbereitung auf die Ankunft des Herrn. Der heilige Nikolaus spendet Licht durch sein Tun. Indem er Menschen vor Tod und Verderben rettet, lässt er das Licht des himmlischen Jerusalems aufleuchten. Die heilige Luzia wird zur Lichtträgerin, weil sie die Hände frei haben will, um Gaben zu Bedürftigen zu tragen. Und die Lichter des Weihnachtsbaumes verweisen auf die Ankunft desjenigen, der von sich sagen wird: „Ich bin das Licht der Welt!“

Und wo ist Barbara Lichtbringerin? Sie ist es zweifach. Indem sie mahnt, sich des immer gegenwärtigen Todes bewusst zu sein und – wie die klugen Jungfrauen im Neuen Testament – wachsam zu bleiben, sensibel für das eigene Versagen, einsichtig für die eigene Schuld, leuchtet sie uns auf dem rechten Weg in den Himmel. In ihr spiegelt sich das Licht der Christusnähe, leuchtet für uns. Eben dies drücken die Barbarazweige aus, in denen uns die Heilige gleichfalls zur Lichtbringerin wird. Was am Barbaratag als Zweige wie tot aussieht, wird in der Heiligen Nacht blühen und das Leben in seiner Fülle zeigen. In den Blüten leuchtet uns das Leben entgegen. In der längsten Nacht des Jahres wird der Sieg des Lichtes angekündigt.

Wer kann die adventliche und weihnachtliche Lichtsymbolik besser verstehen, als die, die im Dunkel des Berges des Lichtes der Orientierung bedürfen?

Erläuterungen:

¹ *Attribute* der Heiligen sind im Christentum kennzeichnend Beiwerke, mit denen bildliche Darstellungen von Heiligen versehen wurden, um diese kenntlich zu machen oder die Art ihres Martyriums zu verdeutlichen. Es kann sich um Kleidung, Gegenstände oder begleitende Lebewesen handeln. Ausführungen über die Heiligenattribute werden dem Fachgebiet der Ikonografie zugerechnet.

² Gegenreformation war die Reaktion der katholischen Kirche auf die von Martin Luther in Wittenberg ausgehende Reformation bezeichnet.

Quellen:

Quellen:
Gerhard Heilfurth Sozialwissenschaftler und Volkskundler
Ökumenisches Heiligenlexikon
Friedrich Wilhelm Bautz: Barbara. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon
Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken e.V.